

ein Volk kommen kann, wenn es gewissenlosen Hetzern sein Ohr leiht.« (S. 278)

Erna PUTZ legt mit diesem Band ein weiteres Werk zu Franz Jägerstätter vor, das von großer Bedeutung und dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Als kleine Kritik am Buch sei angefügt, dass editorische Notizen in den Fußnoten manchmal als etwas unzureichend erscheinen bzw. mehr erwarten lassen würden. So etwa die Fußnote 41 auf der Seite 46: »habern« meint wohl nicht »auf den Arm genommen werden«, sondern »essen« oder »naschen«. Dies schmälert aber keineswegs die Publikation, die auch mit reichhaltigen und vielsagenden Fotografien (z. B. S. 255) rund um die Familie Jägerstätter und interessanten Postkartenmotiven dieser Zeit aufwarten kann.

David Neuhold / Fribourg

Spiesgart, Roland

»Verbrasilianerung« und Akkulturation.

Deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822-1889) (Studien zur Außereuropäischen Christentums-geschichte: Asien, Afrika, Lateinamerika) Harrassowitz Verlag / Wiesbaden 2006, 608 S.

Die Welt des Glaubens ist bunt und kennt viele Bilder und viele Wege führen zum mysterium divinum, dem Quell des Lebens, der Heiligkeit und des Heils. In diese bunte Welt des Glaubens führt die vorliegende Arbeit, die 2004 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München als Habilitationsschrift angenommen wurde. Sie unternimmt den begründeten und notwendigen Versuch, die im 19. Jh. nach Brasilien ausgewanderten deutschen Protestanten aus einer »brasilianischen Perspektive« zu betrachten und aus dieser gleichsam zu »Exoten« in jenem kulturell und religiös vielgestaltigen südamerikanischen Land zu machen, das mit Mexiko, USA und Russland zu den großen Ländern gehört, die die Entwicklung des Christentums insgesamt in den kommenden Jahrzehnten maßgeblich beeinflussen werden. Dieser Perspektivenwechsel bedeutet im Kontext der deutschen Kirchengeschichtsschreibung einen Paradigmenwechsel, der in dem von Klaus Koschorke in Deutschland initiierten und von Johannes Meier begleiteten Projekt einer »Außereuropäischen Christentums-geschichte« seinen angemessenen Ort gefunden hat.

Wie SPLIESGART hervorhebt, war die deutsche Debatte über die Auswanderung nach Brasilien bis vor wenigen Jahrzehnten überwiegend von Stereotypen bestimmt. Auf der einen Seite erblickte man in den Brasilianern die Abkömmlinge so genannter »Indianer«, portugiesischer und süd-europäischer Auswanderer und Sträflinge sowie

schwarzafrikanischer Sklaven und reichte sie – wie es in der europäischen Sicht und Bewertung außereuropäischer Völker und Kulturen häufig geschah und noch geschieht – unter die »Wilden«, »Primitiven« und »Kulturarmen« ein. Auf der anderen Seite stellte man ihnen die Deutschen als die Aufgeklärten, Fortgeschrittenen, Kulturreichen, Zivilisierten gegenüber. In dieser begrenzten Sichtweise war es klar, dass die deutschen Auswanderer den Brasilianern die »frohe Botschaft« der Zivilisation bringen würden, wenn sie nicht von den Verführungskünsten der »Exoten« daran gehindert würden. Diese Einstellung entspricht der noch immer auch unter Intellektuellen und Kulturtheoretikern verbreiteten Ansicht von der Überlegenheit der weißen, angelsächsischen und protestantischen Kultur und ihrer Unvereinbarkeit mit den indo-afro-europäischen Mischkulturen des überwiegend katholisch geprägten südlichen und mittleren sowie zunehmend auch des nördlichen Teils des amerikanischen Kontinents.

Das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit ergibt sich aus dem Akkulturationsbegriff, denn ihr Ziel ist, eine »Geschichte der Akkulturation deutschstämmiger Protestanten im brasilianischen Kaiserreich« zu verfassen. Hierbei nimmt sie diejenigen Akkulturationsphänomene, d. h. alles »in sinnlicher Anschauung Sich-Zeigende« in den Blick, die sich zwischen protestantischen Einwanderern und der brasilianischen Bevölkerung und Kultur ereigneten. Damit verbindet sich ein genuin sozialgeschichtliches Interesse, denn anhand der Interaktionen wird auch die Lebenswelt der Immigranten in ihrer besonderen Dynamik dargestellt. Über die Fallstudie hinaus wird zugleich der Nachweis zu erbringen intendiert, dass Akkulturation als Paradigma auch für die Theologie fruchtbar gemacht werden kann und dass mit der Akkulturation Perspektiven eröffnet werden können, die bisher kaum Beachtung gefunden haben.

Die Arbeit besteht aus vier Hauptteilen. Der erste dient in Kap. 1 zunächst der Grundlegung in der Darstellung der Relevanz des Forschungsthemas, des Protestantismus in Brasilien und Lateinamerika, der Auswirkungen der Akkulturation und des methodischen Vorgehens. Das folgende Kap. 2 versteht sich als regionalakademische Einführung in die Orte, in denen mit Hilfe methodischer Zugänge aus der Ethnologie und der Historischen Anthropologie verschiedene Aspekte von Akkulturation in der Geschichte von vier ausgewählten Gemeinden in den Provinzen Rio de Janeiro und Minas Gerais in Mittelbrasilien von 1822-1889 beleuchtet werden: Nova Friburgo, Petrópolis, Teófilo Otoni (Philadelphia) und Juiz de Fora (Mariano Procopio). Diese Gemeinden sind aus historischen, geographischen und sozioökonomischen Gründen für eine Untersuchung von Akkulturationsphänomenen besonders geeignet, repräsentieren sie doch eine frühe

Phase der deutschen Einwanderer in einer Zeit von hoher wirtschaftlicher Dynamik und beginnender Industrialisierung, von politischer Öffnung und Liberalisierung sowie von geplanter Urbanisierung im Modernisierungsprozess der brasilianischen Gesellschaft im frühen und mittleren 19. Jahrhundert. Der zweite Hauptteil behandelt Akkulturationsphänomene im Zeitraum zwischen 1819 und 1862. In fünf Kapiteln (3-7) werden der Kampf um religiöse Freiheiten, die protestantische Kirchwerdung unter staatlicher Aufsicht, der Protestantismus zwischen liberalen und ultramontanen Kräften, das protestantische Leben im multikulturellen Kontext sowie brasilianische Religiosität, religiös-moralische Akkulturation der deutschstämmigen protestantischen Immigranten und ihre Beziehungen zur Katholischen Kirche dargestellt. Der dritte Hauptteil, der die Periode von 1862 bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1889 umfasst, behandelt in drei Kapiteln (8-10) die folgende Akkulturation der Protestanten nunmehr vor dem Hintergrund ihrer weitgehenden Integration, der Anwesenheit deutscher Pastoren in ihren Gemeinden und der großzügig gewährten religiösen Toleranz von Seiten des brasilianischen Staates. Dabei kommen bemerkenswerte Phänomene zur Sprache: die Sklaverei im Milieu protestantischer Siedler, die Entstehung einer spiritistischen Gemeinde als Fortentwicklung protestantischer Anschauungen in Reaktion auf die Herausforderungen des brasilianischen Kontextes sowie das in den Einwanderergemeinden erstaunliche Wirken deutscher Pastoren, entsandt von der preußischen Landeskirche und vom Basler Missionskomitee zum Dienst in den brasilianischen Gemeinden zur Förderung des Deutschtums und der Mission und ihrer Beziehungen zu protestantischen und katholischen Gruppierungen, die schließlich in einen Prozess der »konfessionellen Neujustierung« führten. Die umfangreiche Arbeit wird in Kap. 11 unter dem Stichworten »Verbrasilianierung« als Akkulturation und Perspektiven für künftige Forschungsvorhaben zusammengefasst und schließt mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis, mit Abbildungs- und Tabellenverzeichnissen sowie einem Personenregister.

Unter den zahlreichen Bereichen der Untersuchung von Akkulturationsphänomenen verdient aus unserem Blickwinkel die Religiosität besondere Aufmerksamkeit. Eine der lohnenden Fragen der Arbeit lautet daher: Was verbirgt sich hinter dem Begriff »Verbrasilianierung« im Hinblick auf die Religiosität der deutschstämmigen Protestanten? Ist es möglich, dass im Austausch mit der vielfältigen brasilianischen religiösen Volkskultur protestantische Varianten derselben im deutschstämmigen Einwanderermilieu entstanden waren bzw. entstehen? Welche Bedeutung besitzt sie neben der offiziellen Kirchlichkeit? Bereits durch diese Fragestellungen wird die verbreitete These

der Inkompatibilität von Protestantismus und »lateinamerikanischer Kultur« in Frage gestellt. Zudem kann der Autor den Nachweis führen, dass es seit Beginn der Einwanderung deutschstämmiger Protestanten zu einer Transformation der von ihnen repräsentierten Modelle von Religion und Freiheit gekommen war und sich im Spannungsfeld deutscher Traditionen und brasilianischer Kulturen und Volksreligiosität eigene innovative Formen des Protestantismus – gleichsam brasilianische Christentumsvarianten – entwickelt haben. Leicht war der Übergang vom überschnappend Weltlichen zum zutiefst Religiösen, beides schloss sich nur wenig aus. Nicht Verkümmern und nicht Erstarrung im Althergebrachten werden offenbar, auch nicht Entleerung im Zuge der Modernisierung, sondern wertorientierte und kreative Erneuerung der aus Deutschland mitgebrachten Religion in der neuen, brasilianischen Heimat. Hierbei ist unter anderem hervorzuheben, dass sich unter dem Brauchtum der Immigranten nicht wenige »magische« Praktiken im Umgang mit »übernatürlichen« Kräften fanden, die sie aus ihren deutschen Ländern mitgebracht und zur Sicherung ihrer eigenen Existenz effektiv eingesetzt haben. Die von deutschen Pastoren oft beklagte Tendenz der Einwanderer zu »Aberglauben« ist daher nicht notwendigerweise Ergebnis ihrer »Verbrasilianierung«, sondern, wie SPLIESGART hervorhebt, auch virulentes Erbgut ihrer eigenen deutschen Kultur, oft ergänzt oder vermischt mit Einflüssen brasilianischer Tradition, so dass die Immigranten zu bewundernswerten eigenen Formen und Neugestaltungen des protestantischen Glaubens und Lebens fanden. Eine ethnologische und religionshistorische Untersuchung dieser Entwicklung führt aus unserem Blickwinkel unter Heranziehung der 10-bändigen Ausgabe *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (hg. von H. BÄCHTOLD-STÄUBLI u. a., Berlin 1927-1942, Nachdr. 1987) zur erstaunlichen Erkenntnis, dass ein Großteil der religiösen und magischen Praktiken der Immigranten weniger aus indigenen, afrikanischen oder südeuropäischen Überlieferungen übernommen sein dürften, sondern vielmehr ureigenen Traditionen deutschen und zentraleuropäischen Glaubens und Brauchtums entstammen, zurückgehend bis in die Zeit der Germanen, Slawen und Römer.

Deutsche in der Fremde. Assimilation-Abgrenzung-Integration (2007) lautet die jüngste Veröffentlichung des »Instituts für Interkulturelle Kommunikation und Auswärtiger Kulturarbeit Bayreuth«. SPLIESGARTS fundiertes Werk, das mit großem Fleiß und anhand reichem Quellenmaterial abgefasst wurde, ist ein interessanter Beitrag zu dieser aktuellen Thematik des Umgangs mit kultureller Fremdheit. Es gewährt dem Leser einen faszinierenden Einblick in das Leben von deutschen Protestanten in Auseinandersetzung mit dem Fremden

und den Fremden in Brasilien und zeigt beispielhaft auf, welche Rolle der Religion bei der Suche nach Identität von Immigranten zukommt. Es erschließt einen dynamischen Ausschnitt außereuropäischer Christentumsgeschichte und hat Modellcharakter für die Aufarbeitung der Geschichte der Protestanten in anderen amerikanischen Ländern wie etwa in Mexiko, Chile oder Guatemala. Tragfähig und zukunftsweisend ist auch der interdisziplinäre, dem interreligiösen Dialog verpflichtete Charakter des Werkes, das zudem Fragestellungen und Probleme aufgreift, die angesichts globaler Migrationen der Gegenwart von aktueller religiöser und sozialpolitischer Brisanz sind. Um es einem größeren Lesekreis in Brasilien und Amerika zugänglich zu machen, wäre eine Übersetzung ins Portugiesische und/oder Spanische wünschenswert.

Richard Nebel / Bayreuth

Tokarski, Irene

Kirche und Partizipation in Bolivien.

Die Option für die Armen der bolivianischen Kirche im Partizipationsprozess zur Armutsreduzierungsstrategie PRSP

(Theologie und Praxis 30)

LIT / Münster 2006, 384 S.

Das Jahr 2000 war der Anlass für die internationale Kampagne »Erlässigjahr 2000«, in der Tradition des biblischen Jubeljahres den Kampf gegen die Auslandsverschuldung besonders der ärmsten Länder zu intensivieren. Wie in vielen Ländern formierte sich damals auch in Bolivien ein breites Bündnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen unter Beteiligung der christlichen Kirchen. Das Besondere an Bolivien war nicht nur der breite gesellschaftliche Rückhalt, den die Kampagne erhielt, sondern auch die Nachhaltigkeit des politischen, gesellschaftlichen und auch kirchlichen Prozesses, der von dieser besonderen Jahreszahl ausgelöst wurde.

TOKARSKI begleitete nicht nur diesen Prozess von Anfang an in wesentlichen Schritten, weil sie als Beauftragte der bolivianischen Kirche für die Partnerschaft mit den Diözesen Hildesheim und Trier die Entschuldungsthematik zu einem Schwerpunkt der Partnerschaftsarbeit machte, sondern erforschte nun auch seine Vorgeschichte, seine Auswirkungen und seine Bedeutung in einer wissenschaftlichen Arbeit. Ihre Dissertation in Christlicher Sozialethik wertet einen Vorgang aus, in dem die Kirche zu einer neuen Rolle im Zusammenspiel zivilgesellschaftlicher Kräfte gefunden hat. Mit dem Stichwort »Partizipation« wird ein neues Kapitel auch für die Missionswissenschaft aufgetan, weil es sowohl für die von der Kirche organisierte Beteiligung der Menschen an kirchlichen und gesellschaftlichen Prozessen steht als auch für die Beteiligung der Kirche selbst an einem

Vorgang, der nicht nur von ihr allein verantwortet und gelenkt wird, sondern im Zusammenspiel zahlreicher zivilgesellschaftlicher und staatlicher Akteure erwächst.

Nach einem Vorwort von Edmundo ABASTOFLO, dem Erzbischof von La Paz, der die Bedeutung der Arbeit nicht nur für Bolivien, sondern auch für Deutschland, und nicht nur für die Theologie, sondern auch für die Entwicklungszusammenarbeit herausstellt, bietet die Autorin im ersten Kapitel einen Einblick in die gesellschaftliche Situation Boliviens, der unter der vielsagenden Überschrift »25 Jahre Demokratie – wachsende soziale Konflikte« steht. An dieses Kapitel schließt sich ein zweites an, welches die Vorgeschichte des Themas Partizipation in Kirche, Staat und Entwicklungszusammenarbeit in Bolivien illustriert. Im dritten Kapitel wird die Geschichte des untersuchten Partizipationsprozesses im Detail historisch nachvollzogen und aus sozialetischer Sicht kommentiert. Von den Vorbereitungen für die Erlassjahrkampagne lange vor dem Jahr 2000 und den unmittelbaren gesellschaftlichen und politischen Bedingungen in Bolivien spannt sich der Bogen über die zivilgesellschaftlichen Foren des Jahres 2000, die unter Federführung der katholischen Kirche und in Zusammenarbeit mit zahlreichen anderen Gruppierungen auf verschiedenen regionalen und nationalen Ebenen organisiert wurden, sowie über den von der damaligen bolivianischen Regierung in komplementärer Weise organisierten Nationalen Dialog, ebenfalls im Jahr 2000 hin zu den aus diesem doppelten Prozess erwachsenen Gremien der nationalen, regionalen und lokalen Sozialkontrolle, die ebenfalls unter maßgeblicher Mitarbeit der katholischen Kirche kreiert wurden. Auf diese Weise wird im Detail deutlich, wie die Kirche in Bolivien in einem echten Kraftakt über mehrere Jahre hinweg sehr viel in einen Prozess investierte, der sie in engen Kontakt mit gesellschaftlichen Gruppen brachte, auch solchen, die in der Vergangenheit eher kirchendistanziert waren, um für eine größere Beteiligung der Bevölkerung an politischen und ökonomischen Entscheidungsprozessen einzutreten.

Das vierte Kapitel bietet eine theologische Wertung des Prozesses unter dem Titel »Option für die Armen als Option für Partizipation«. Hier macht die Autorin deutlich, wie die Option für die Armen in diesem Beteiligungsprozess konkret geworden ist und zeigt Konsequenzen für Kirche, Pastoral und Theologie weit über Bolivien hinaus auf. Mit »Zehn Thesen zu Kirche und Partizipation« schließt die Autorin ihre Arbeit ab, der eine sehr ausführliche Bibliografie, 39 Abbildungen, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Glossar mit Namen und Fachtermini aus den verschiedensten Disziplinen beigegeben ist. All dies trägt zur Lesbarkeit und Verwendbarkeit der Studie nicht unwesentlich bei.